

DER SYSTEMISCHE ANSATZ

Der **systemisch-konstruktivistische Denk- und Handlungsansatz** basiert auf Erkenntnissen aus verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen (u.a. Physik, Biologie, Psychologie, Psychiatrie, Soziologie) und „*entwickelte sich an vielen Orten und in vielen Köpfen fast gleichzeitig*“¹. Er begründet keine eigene Wissenschaftstheorie, sondern umfasst sehr verschiedenartige Denkmodelle aus verschiedenen Disziplinen, deren Gemeinsamkeit **der nicht monokausale Umgang mit Komplexität** ist. Das heißt, **Symptome** werden in einem systemischen Modell als **multifaktoriell bedingte Phänomene** gesehen. Oder ganz einfach und klar ausgedrückt:

Es gibt keine eindimensionalen Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge. Die mechanistische Sichtweise hat im Sozialen ausgedient!

In der Entwicklungsgeschichte des systemischen Paradigmas sind drei Quantensprünge zu verzeichnen:

1. Der erste Sprung, auch als **Kybernetik erster Ordnung** bezeichnet, geht in die siebziger Jahre zurück. Er vollzog sich in der Loslösung von einer etikettierenden („diese Frau ist depressiv, dieser Junge ist verhaltensgestört“) hin zu einer beziehungsorientierten Betrachtungsweise („diese Frau reagiert auf ... mit depressiven Phasen, dieses Kind macht mit seinem Verhalten auf ... aufmerksam“) und manifestierte sich vor allem in der Familientherapie.

→ **Kontextbezogenheit der Betrachtung** (Zusammenhänge herstellen und **Wechselwirkungen** und **Interdependenzen** wahrnehmen)

→ Gesellschaftliche Zusammenhänge feststellen: **Konventionen** als Regelkreise beschreiben.

Die konkreten Folgen (**Konsequenzen**) dieser neuen Betrachtungsweise sind: Möglichst ‚alle‘ Betroffenen werden in Gespräche, Abklärungen und Therapien mit einbezogen.

2. Der zweite entscheidende Schritt basiert u.a. auf biologischen Forschungsergebnissen über das Sehen und Erkennen. Unsere Netzhaut sendet nur Grenzlinien, Hell-Dunkel-Unterschiede und Farben an das Hirn weiter, die noch keinen konkreten Charakter von erkennbaren Dingen haben. Dann setzt ein Suchvorgang des Zentralnervensystems ein, wobei die gesendeten Signale mit gespeicherten Figuren in der Erinnerung verglichen werden. Findet sich eine passende Figur ist der Suchvorgang abgeschlossen, andernfalls wird auf eine schlecht passende zurück gegriffen. Dasselbe geschieht im akustischen Bereich und ist damit eine Erklärung für den häufigen Streitpunkt, wer wann was gesagt hat. **Erinnerung ist demnach für alles Verstehen zentral**. Ergänzung, Erweiterung und Bestätigung fanden diese (neuro-) biologischen Erkenntnisse in anderen Wissenschaftsbereichen wie Kognitionstheorie, Synergetik, Chaos- bzw. Selbstorganisationstheorie, Kommunikationstheorie und insbesondere im sog. radikalen Konstruktivismus.

→ **Erkenntnis über das Erkennen = Kybernetik zweiter Ordnung** (Reflexion, Metareflexion bzw. Beobachten der Beobachtung, Metakommunikation)

→ **Bedeutungs-Zusammenhänge, Bedeutungs-Zuschreibungen** entdecken (rekonstruieren, **dekonstruieren**):
Perspektivenwechsel auf der Bedeutungsebene: Könnte es auch noch anders sein?

¹ Schlippe, Arist von / Schweitzer, Jochen (1997) S. 12

Folgende **Konsequenzen** sind aus der Erkenntnis über das Erkennen zu ziehen: Therapeut*innen, Berater*innen, Kindererzieher*innen, Sozialpädagogen*innen haben ihre (eigene) Sichtweise – die Betroffenen ebenfalls. **Alle Sichtweisen** sind wertvoll; alle gilt es in den gemeinsamen, pädagogischen Prozess einzubeziehen.

3. **Der dritte Schritt**, der nicht mehr so klar zu trennen ist vom zweiten, ist für die soziale Handlungskompetenz von entscheidender Bedeutung und wird sogar als „systemische Revolution“² bezeichnet: er vollzieht die konsequente Abkehr von der Defizit- und Problemorientierung hin zur **Ressourcen- und Lösungs-Orientierung**. Das Problem ist erkannt und benannt. Gesucht und gefragt wird aber insbesondere danach, wie die Situation nach der (Selbst-) Lösung aussehen kann. Dem suchenden ‚System‘ (eine Einzelperson oder mehrere Personen) wird grundsätzlich die Fähigkeit zugeschrieben, dass es die Ressourcen zur Lösung selber hat. Betroffene sind Expert*innen...

Die **Konsequenzen** in Kürzestform: Die Lösung wird diskutiert – nicht das Problem. Das Problem kann als Konstrukt einer Ist-Soll-Diskrepanz betrachtet werden und so auch als Quelle von Ressourcen dienen – Utilisation³ bisheriger (auch „problematischer“) Lösungsversuche als Copingstrategie. Hilfe von innen statt Hilfe von aussen; nicht die helfende Person ist Experte/Expertin, die Hilfesuchenden sind so weniger abhängig und finden zurück zu eigener (Selbst-) Kompetenz. „Probleme“ können so aus einer „**kompetenzfokussierenden Perspektive**“⁴ betrachtet werden. Das Ziel: Kooperation statt Intervention.

Literatur:

- Baeschlin, Marianne & Kaspar (2001): Einfach, aber nicht leicht. Leitfaden für lösungsorientiertes Arbeiten in sozialpädagogischen Organisationen. < www.zlb-winterthur.ch >
- Holtz, Karl Ludwig (2008): Einführung in die systemische Pädagogik. Heidelberg, Carl-Auer
- Reich, Kersten (2002): Systemisch-konstruktivistische Pädagogik. Einführung in Grundlagen einer interaktionistisch-konstruktivistischen Pädagogik. Neuwied: Luchterhand. 4. Auflage
- Renolder, Christa et al. (2007): einfach systemisch! Systemische Grundlagen & Methoden für Ihre pädagogische Arbeit. Münster, Ökotoxia
- Schlippe, Arist von / Schweitzer, Jochen (1997): Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schmidt, Gunther (2012): Liebesaffären zwischen Problem und Lösung. Hypnosystemisches Arbeiten in schwierigen Kontexten. Heidelberg: Carl-Auer. 4. Auflage

Thomas Markwalder (2012/2021)

² Schlippe, A. von / Schweitzer, J. (1997) S. 39

³ Schmidt, G. (2012) S. 273

⁴ Ebd. S. 17